

GESCHLECHTSDIMORPHISMUS UND ALLOMETRIEVERHALTEN VON
HÖHLENBÄRENMETAPODIEN.

Günther Karl KUNST

Institut für Paläontologie der Universität Wien

Die Metapodien der Gattung Ursus gelten als diagnostisch besonders brauchbare Skelettelemente. Häufig werden aus einfachen Längen/Breitenverhältnissen gebildete Indizes zur Unterscheidung gleichzeitig lebender Bärenarten oder zur Charakterisierung stammesgeschichtlicher Abfolgen herangezogen. In den Fundstellen des jungpleistozänen Höhlenbären (Ursus spelaeus) liegen diese robusten Elemente meist in statistisch auswertbaren Mengen vor. Eine univariate Analyse der üblichen Meßstrecken einer Fossilpopulation läßt meist eine bimodale Häufigkeitsverteilung erkennen, die als Geschlechtsdimorphismus anzusehen ist. Hinsichtlich seiner Gestalt ergeben sich jedoch bedeutende Unterschiede:

Am stärksten äußert er sich bei den Transversalmaßen und bei den funktionell wichtigen mittleren Strahlen. Die relativ reduzierten Metapodien des ersten Strahles der Vorder- und Hinterextremität zeigen dagegen in ihren Längen keine klare Zweigipfeligkeit. Abgesehen von den dimensionellen Unterschieden folgen die beiden Geschlechtergruppen verschiedenen Proportionstrends, die im Allometrieverhalten der Längen- und Breitenmaße begründet sind und bei der biometrischen Auswertung und besonders beim Vergleich verschiedener Fundstellen berücksichtigt werden müssen.